



Material 2: Text

Der Dichter Wolfram von Eschenbach beschreibt in seinem um ca. 1200 verfassten Versroman „Parzival“, wie der gleichnamige Held zum Idealbild eines Ritters wird. Zunächst wächst er jedoch fern von aller Welt im Wald auf, wo er eines Tages zum ersten Mal in seinem Leben auf ihm völlig unbekannte Wesen trifft: Er begegnet Rittern.

Eines Tages jagte er [Parzival] auf einem langgestreckten Abhang [...], als er auf einem Waldweg in der Nähe den Klang von Hufschlägen vernahm. Er wog seinen Jagdspeer in der Hand und sprach: „Was habe ich gehört? Wollte doch der Teufel in zornigem Grimm herbeikommen, ich würde es mit ihm aufnehmen. [...]“ Und voller Kampfbegier stand er bereit.

Seht nur, da kamen drei Ritter galoppiert, herrlich anzusehen, von Kopf bis Fuß gewappnet, so dass der Knabe jeden der drei allen Ernstes für einen Gott hielt. Daher blieb er nicht stehen, sondern warf sich mitten auf dem Weg auf die Knie und rief laut: „Hilf mir Gott, denn du kannst Hilfe bringen!“

Der vorderste Reiter wurde zornig, als der Knabe auf dem Wege kniete. „Dieser närrische Bursche aus Valois hemmt unsern eiligen Ritt!“ [...] Jetzt kam mit verhängten Zügeln noch ein Ritter in prachtvoller Rüstung herangesprengt, der es offenbar sehr eilig hatte. Voll Kampfbegier verfolgte er zwei Ritter, die großen Vorsprung gewonnen hatten. Sie hatten aus seinem Reich eine Edelfrau entführt, was dieser Held als schwere Schmach empfand. Ihn bekümmerte die Verzweiflung der Jungfrau, die leiderfüllt vor ihnen herritt. Die drei Ritter gehörten zu seinem Gefolge. Er saß auf einem prächtigen Kastilianer, und sein Schild sah arg mitgenommen aus. [...] Er rief: „Wer versperrt uns den Weg?“ und ritt auf den Knaben zu. Dem aber erschien er wie ein Gott. So viel Glanz hatte er noch nie erblickt. Der Saum des Waffenrocks streifte das taufunkelnde Gras. Die Steigbügel waren mit klingenden Goldglöckchen verziert und hatten genau die richtige Länge. Wenn er den rechten Arm bewegte, erklangen gleichfalls Glöckchen. Er wünschte ihren hellen Klang als Begleitung der Schwertschläge, denn der Held war schnell bei der Hand, wenn es um ritterlichen Ruhm ging. So also ritt der prächtig geschmückte mächtige Fürst dahin.

[Der Fürst] fragte nun den, der ein wahrer Blütenkranz männlicher Schönheit war: „Junker, habt ihr hier zwei Ritter vorbeireiten sehen? Sie verdienen es nicht, überhaupt noch Ritter genannt zu werden, denn sie geben sich mit Frauenraub und Schändung ab



und sind daher ehrlos. Sie schleppen ein geraubtes Mädchen mit sich.“ Als er so sprach, hielt ihn der Knabe für Gott, denn [seine Mutter] hatte Gott als Lichtgestalt beschrieben. Daher rief er laut und überzeugt: „Hilf mir, hilfreicher Gott!“ Immer wieder warf sich [Parzival] anbetend auf die Knie.

Der Fürst entgegnete: „Ich bin nicht Gott, doch seine Gebote erfülle ich gern. Wenn du richtig hinsiehst, wirst du hier vier Ritter erkennen.“ Da fragte der Knabe. „Du sprichst von Rittern. Was ist das? Hast du nicht die Stärke Gottes, dann sage mir, wer die Ritterwürde verleiht.“ „Das tut König Artus. Wenn ihr an seinen Hof kommt, Junker, wird er euch zum Ritter machen, dass Ihr Euch dessen nie zu schämen braucht. Es scheint, als wäret Ihr ritterlicher Herkunft.“ [...]

Der Knabe sprach weiter – und erregte damit Gelächter: „Ei, edler Ritter, was bist du eigentlich für ein Wesen? Du hast dir am ganzen Leib von oben bis unten viele Ringe umgebunden.“ Er betastete die Eisenteile der Rüstung des Fürsten, betrachtete den Kettenpanzer und meinte: „Die Jungfrauen meiner Mutter tragen ihre Ringe an Schnüren; sie sind bei ihnen nicht so miteinander verflochten.“ Dann sprach er in seiner Einfalt: „Wozu braucht man, was dir so gut passt? Ich kann nichts davon losbekommen.“ Da zeigte der Fürst ihm sein Schwert: „Sieh her! Wenn mich jemand zum Kampf herausfordert, so setze ich mich mit dem Schwert zur Wehr. Um mich vor seinen Schlägen zu schützen, muss ich mich so kleiden; gegen Stoß und Stich muss ich gewappnet sein.“ [...] Die Ritter wurden ärgerlich, dass sich ihr Herr so lange bei dem närrischen Knaben aufhielt. Der Fürst aber sprach: „Gott schütze dich! [...]“ Danach ritt er mit den Seinen davon [...].

aus: Wolfram von Eschenbach: Parzival. Mittelhochdeutscher Text nach der Ausgabe von Karl Lachmann. Übersetzung und Nachwort von Wolfgang Spiewok. Stuttgart 1994. Textstelle: 120, 11 - 124, 24

Arbeitsaufträge:

1. Lest den Text und gebt das Geschehen in eigenen Worten wieder.
2. Erarbeitet die im Text enthaltenen Aussagen über das Rittertum.
 - a. Sucht aus dem Text alle Angaben über das äußere Erscheinungsbild eines Ritters heraus.
 - b. Notiert Euch, was der Text darüber aussagt, wie man Ritter wird und welche Aufgaben man als Ritter hat.